

Gregor Berghorn

Zur Eröffnung des Thomas Mann-Lehrstuhls an der RGGU Moskau

I. Vorbemerkungen – drei Besonderheiten

Der DAAD hat zahlreiche Langzeitdozenten in seiner Förderung, darunter allein fünf in der Russischen Föderation. Aber außer Professor Dirk Kemper gab und gibt es keinen Germanisten in diesem Programm, das wäre eine Besonderheit, sozusagen ein Alleinstellungsmerkmal.

Somit ist der Thomas Mann-Lehrstuhl auch der einzige Lehrstuhl für Germanistik im Ausland, der mit einem DAAD-Langzeitdozenten besetzt ist, und dass er sich in Russland befindet, beweist auch nach außen hin die besondere Stellung der russischen Auslandsgermanistik als der größten in der Welt überhaupt, und somit hätten wir eine weitere Besonderheit in diesem Zusammenhang. Und dass sich dieser Lehrstuhl an der Russischen Staatsuniversität für Geisteswissenschaften (RGGU), der einzigen dieser Art in Russland, befindet und dank der Initiative ihrer Hochschulleitung auch eröffnet werden konnte, erscheint daher ebenso folgerichtig. Für uns, für den DAAD, für Herrn Kemper vor allem, aber auch für die Auswärtige Kulturpolitik der Bundesrepublik Deutschland ist dieses deutlich erkennbare Interesse an Deutschland, seiner Sprache, seiner Literatur und Kultur eine große Ehre und zugleich gewaltige Herausforderung. Dass der Lehrstuhl von der russischen Seite, von der russischen Hochschule, also aus eigener Kraft und nicht durch eine ausländische Stiftung, geschaffen wurde, lässt das Besondere dieser Gründung umso deutlicher hervortreten.

Man muss schon weit in die Vergangenheit der russischen Hochschulgeschichte zurückgehen, vor allem in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, bis sich wieder ein deutscher Gelehrter oder Wissenschaftler findet, der auf einen russischen Lehrstuhl berufen wurde. Zu der Zeit, als russische Hochschulen gegründet wurden – ich nenne hier nur Moskau, Kazan', Charkov und St. Petersburg –, haben nicht wenige deutsche Privatdozenten einen Ruf auf einen Lehrstuhl an eine russische Universität angenommen.

II. Abriss der Geschichte der Germanistik in Russland

Im Zuge der Ausweitung der universitären Disziplinen und auch als Reaktion auf die Gedankenwelt der deutsche Romantik entstand im deutschsprachigen Raum das Fach der Germanistik, das zunächst sehr breit angelegt und philologisch

orientiert war und so die Gesamtheit der germanischen Sprachen einschließlich der Anglistik und Skandinavistik umfasste. Gerade die Befassung mit der gotischen Sprache stand am Anfang dieser Disziplin.

Zwar gab es bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts unter den an die Moskauer Universität berufenen Professoren Schwarz, Gottsched, Reichel, Kellner und Anfang des 19. Jahrhunderts unter den Professoren Ulrichs und Stölzer eine erste Beschäftigung mit der deutschen Sprache, ein philologisches Seminar wurde gegründet, und die deutsche Sprache wurde in Verbindung mit der deutschen Literatur und politischen Geographie unterrichtet.

Die eigentliche wissenschaftliche Geschichte dieses Faches aber – und ich beziehe mich im Folgenden auf die Ausführungen von Tatjana Yudina, MGU¹ – begann erst mit den Vorlesungen Fortunatovs zur Geschichte der gotischen Sprache 1886/1887. Fortunatov und die weitere russische Germanistik etwa bis 1918 folgten dem deutschen bzw. europäischen Muster, eine Beschreibung aller germanischen Sprachen zu leisten, und erst danach bürgerte sich der Begriff ‚Germanistik‘ zur Beschreibung der deutschen Sprache ein. Unter Professor Porzesin-kij weitete sich der wissenschaftliche Ambitus dieses Faches aus, es kam zur Gründung einer Linguistischen Gesellschaft (1918), aber die weitere politische Entwicklung brachte dann für die Germanistik – wie übrigens für die anderen Philologien auch – die stärksten Beeinträchtigungen in ihrer Geschichte. Wie viele andere geisteswissenschaftliche Fächer wurde auch die Germanistik auf den Geist der Parteilichkeit verpflichtet, dem sie allerdings nicht kampflos folgte. Im Gegenteil: Heftig wehrte sie sich gegen die ideologisch überfremdete Wissenschaftstheorie von Nikolaus Marr, der für die Sprachentwicklung die gleichen Denkkategorie und Denkmuster forderte, wie sie Marx für die Entwicklung der Gesellschaft postuliert hatte. Wissenschaftlich gesehen in seinen Positionen unsinnig, aber politisch willkommen, hatte Marr das System in gewisser Weise hinter sich, und so kam es, dass die Germanisten wie auch die anderen Philologien in eine Abwehrhaltung gedrängt wurden und sich gegen den Vorwurf, eine bourgeoise Wissenschaft zu sein, verteidigen mussten.

Gleichwohl erlebte die Germanistik in der Zeit bis 1930 trotz Verfolgung und Zwangsemigration im Bereich der Dialektforschung eine Blüte, als deren herausragenden Repräsentanten ich nur Viktor Žirmunskij an dieser Stelle nennen möchte. Gerade in den 20er Jahren war die Kooperation im Bereich der Wissenschaft zwischen der damaligen Sowjetunion und der Weimarer Republik in allen Bereichen einschließlich der Germanistik äußerst lebhaft, getragen vor allem durch die Hochschulen und mehr noch die Akademie der Wissenschaft auf russischer Seite und die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, heute Max-Planck-Gesellschaft, auf der deutschen. Die verhängnisvolle Einflussnahme der marristi-

¹ Yudina, Tatjana (2003): Zur Herausbildung des Faches „Germanistik“ in Russland. In: *„Germanistik wohin?“ Tagungsband der XX. Germanistikkonferenz des DAAD in Russland (12.05.-15.05.2003) an der Staatlichen Pomoren-Universität Archangelsk*. Red. D.-S. Klu-kas. Archangelsk (Russische Föderation). 185-193.

schen Sprachauffassung hat sich zwar in dieser Form nicht durchgesetzt und konnte auch später sogar geächtet werden, führte aber die wissenschaftliche Diskussion quasi in eine Notwehrsituation, die auch der Germanistik schweren Schaden zufügte und sie im Zusammenwirken mit der weiteren politischen Entwicklung in zunehmende Isolierung trieb.

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg orientierte sich die sowjetische Germanistik vorrangig, wenn auch nicht ausschließlich, an der Germanistik der DDR, was dazu führte, dass im Bereich der Sprachwissenschaft und Sprachforschung ein Gedankenaustausch stattfand, und, wenn auch mit Verzögerungen, nach und nach modernere sprachwissenschaftliche Theorien Eingang bzw. Rezeption in der Sowjetunion fanden. Nicht aber war dies der Fall mit der Literaturwissenschaft, die, sofern sie nicht marxistisch motiviert war, eigentlich eher im Bereich der Literaturgeschichte verharrte. Unberührt von diesen übergreifenden politischen Auseinandersetzungen war jedoch bis heute die praktische Ausbildung in der deutschen Sprache, die dazu geführt hat, dass Russland trotz Änderungen und Adaptionen an die Weltsprache Englisch immer noch die größte Auslandsgermanistik in der Welt darstellt.

III. Zum neuen Lehrstuhl

Dieser Lehrstuhl, dessen offizielle Eröffnung vor wenigen Tagen durch den Generalsekretär des DAAD, Herrn Dr. Christian Bode, am 18. November 2005, vorgenommen wurde, setzt in der Geschichte der Germanistik in diesem Land eine neue, deutliche und zukunftsweisende Facette.

Ich bin sicher, dass es möglich wird, für die russische Germanistik einen festen und vor allem kontinuierlichen Bezugspunkt zu bilden, auf den sich neben den Kollegen aus Russland selbst auch Germanisten aus Deutschland und aus anderen Ländern orientieren können. Vor allem aber, so hoffe ich, werden es die russischen Studierenden sein, für die mit diesem Lehrstuhl und seinem angestrebten neuen Curriculum in gewisser Weise ein neues Zeitalter anbrechen wird.

Gerade der Aufbau einer Kontinuität, der Übergang vom Außerordentlichen, aber zeitlich Beschränkten einer Gastdozentur hin zum Normalen eines Lehrstuhl mit seiner vollständigen Einbindung in das allgemeine Hochschulgeschehen erscheinen mir günstige und vor allem zielführende Rahmenbedingungen für den germanistischen Erfolg zu sein. Die Pragmatik des Systems fordert und fördert die Integration des neuen Lehrstuhls und seines Programms in Hochschule und Ausbildung.

Die neuen Akzente liegen auf zwei Gebieten, der Literatur und der Kulturwissenschaft. Zu den Besonderheiten der Literaturwissenschaft in Russland gehört ihre fachliche Selbstständigkeit, sie ist von den jeweiligen Philologien getrennt und bildet eigene Einheiten, nämlich Fakultäten oder Lehrstühle für Weltliteratur. So erklärt sich, warum im Studium der Germanistik, aber auch in der Anglistik,

Romanistik usw. ein Student kaum jemals mit ihr in Berührung kommt. Die wissenschaftsgeschichtliche Entwicklung in den Philologien ist in diesem Lande einen gänzlich anderen Weg gegangen als in vielen europäischen Ländern oder gar in den USA. Dort wird Germanistik stärker als Literaturwissenschaft betrachtet oder diese zumindest mit der Sprachwissenschaft auf eine Ebene gestellt, und der Student hat die Möglichkeit, in dem einen oder anderen Teilfach seinen Schwerpunkt zu setzen.

Mit diesem Lehrstuhl ist es also gelungen, auch eine der Forderungen des Archangel'sker Manifestes² von 2003 einzulösen, nämlich nach verstärkter Einbindung der Literaturwissenschaft in die russische Germanistik. Zur Erinnerung: Im Jahre 2003 fand die jährliche Germanistikkonferenz des DAAD in Archangel'sk statt, und es wurde ein Manifest verabschiedet, in welchem grundlegende Forderungen nach einer Änderung der Germanistik in Russland für dringend notwendig erachtet wurden. Neben der Forderung nach der Literaturwissenschaft war es auch die Öffnung der russischen Germanistik nach außen.

In diesem Zusammenhang möchte ich kurz erwähnen, dass die Vorläufer derjenigen Methodik, die dann später zur Literaturwissenschaft wurde, aus Moskau und St. Petersburg bzw. Petrograd oder Leningrad kamen, und vom damaligen Volkskommissar für Bildung, Lunatscharskij, als ‚Formalists‘ verächtlich abgetan wurden. Namen wie Roman Jakobson, Boris Ejchenbaum, Viktor Šklovskij und Jurij Tynjanov sind hier zu nennen. Auch Viktor Žirmunskij war zunächst Anhänger der neuen Richtung, bevor er sich einen Namen in der Mundartforschung machte.

Neben der Literaturwissenschaft ist der zweite große Aufgabenbereich dieses Lehrstuhls die Präsentation der deutschen Kulturwissenschaft. Damit sind nicht mehr die deskriptive und oberflächenverhaftete Landeskunde, die bekannten ‚Sitten und Gebräuche‘ gemeint, sondern natürlich die analytische Beschreibung und Erhellung dessen, was Deutschland kennzeichnet und was das Handeln und Denken seiner Menschen prägt und motiviert. Auch hierin wird ein völlig neues Feld in Russland beschritten.

Drei Erscheinungen werden die Arbeit des neuen Lehrstuhls vielleicht unterstützen. Da sind zum einen die auch von deutschen Hochschullehrern stets hochgeschätzte Motivation russischer Studenten und ihr Eifer zum Studium. Ich bin überzeugt, dass die neuen Inhalte und Formen, die sich hoffnungsvoll mit diesem Lehrstuhl verknüpfen, eine starke Anziehungskraft auf Studenten ausüben werden.

Zum anderen möchte ich das von Professor Karl Eimermacher und dem Lotmann-Institut der Universität Bochum ins Leben gerufene ‚Modell Bochum‘ zur Weiterqualifizierung russischer Germanisten in Erinnerung rufen. Gut 100 Germanisten konnten an dem mehrere Jahre dauernden Projekt teilnehmen und stellen heute ein gewisses Reservoir dar, das langfristig in die Arbeit dieses Lehr-

² Vgl. [Berghorn, Gregor; Kemper, Dirk:] Resolution. Neue Wege für die russische Germanistik. In: Germanistik – Wohin? (wie Anm. 1), 356-357.

stuhls etwa in Form von Workshops, Konferenzen, Tagungen usw. einbezogen werden kann.

Zum dritten möchte ich auf die vom DAAD unterstützten Germanistischen Institutspartnerschaften hinweisen, von denen es gegenwärtig dreizehn in Russland gibt und deren Vertreter an dieser Konferenz teilnehmen. Die Germanistischen Institutspartnerschaften haben speziell die Förderung der Germanistik zum Ziel und sollen zur Curriculumentwicklung, Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Modernisierung der Lehre beitragen.

Mit dem nach Thomas Mann benannten Lehrstuhl soll auch die Verbindung zu einem Deutschland zum Ausdruck kommen, das sich durch seine literarischen und kulturellen Leistungen ausgezeichnet hat. Die kulturelle Anknüpfung geschieht, und ich hoffe, dass das durch die Namensgebung symbolisch zum Ausdruck kommt, sowohl an das Deutschland vor als auch nach dem Zweiten Weltkrieg, das durch die Biographie dieses großen Autors, Thomas Mann, repräsentiert wird.

Ich möchte deswegen auch darauf hinweisen, dass im sechzigsten Jahr nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, der die kulturellen und überhaupt alle anderen Beziehungen zwischen Deutschland und Russland lange Zeit empfindlichst gestört hat, mit diesem Lehrstuhl gleichzeitig ein besonderer End- und Anfangspunkt gesetzt wird. Ich glaube, nicht betonen zu müssen, dass noch vor fünfzehn Jahren der Gedanke an die Einrichtung eines Lehrstuhls für deutsche Literatur- und Kulturwissenschaft im Zentrum Moskaus schwerer vorstellbar gewesen wäre als die Landung auf dem Mars. Wir sind also nun auf dem Mars gelandet, haben das Udenkbare in die Tat umgesetzt, und es war die russische Seite, eben diese Hochschule, die diesen Lehrstuhl zur Verfügung gestellt hat. Gibt es einen besseren Beweis für die Überwindung geschichtlicher Störungen? – Natürlich nicht!

Lassen Sie mich daher an dieser Stelle zunächst noch einmal dieser Hochschule, der RGGU, meinen Dank aussprechen, insbesondere ihrer Rektorin und Frau Professor Nina Sergeevna Pavlova, dem Lehrstuhl für seine Arbeit den gebührenden wissenschaftlichen Erfolg und Ihnen allen einen guten Tagungsverlauf wünschen.